

## **Beatriz Preciado: Pornotopia. Architektur, Sexualität und Multimedia im ‚Playboy‘**

Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2012, 168 S., ISBN 978-3-8031-5182-7, € 24,90

„Ich kaufe den *Playboy* nur wegen der guten Artikel.“ Diese Begründung wird meist belächelt. Dieses Lächeln übersieht aber die Historie. In den USA der auslaufenden McCarthy-Ära, des Kalten Krieges, der Bürgerrechtsbewegung, dann des Vietnamkriegs und der Neuen Sozialen Bewegungen, in den USA der späten 1950er, der 1960er und frühen 1970er Jahre, war der *Playboy* ein Sammelbecken kritischer Schriftsteller (z.B. Norman Mailer, Ray Bradbury, Doris Lessing). Wie sein Geschwisterblatt *Hustler* hatte der *Playboy* nichts zu verlieren, jedenfalls was die Reputation seitens der Mehrheitsgesellschaft anbelangt, und viel zu gewinnen bei den Menschen, die sich mit dieser Mehrheitsgesellschaft nicht mehr identifizieren konnten und

wollten. Also: wollte man sich in jenen Jahren kritisch auseinandersetzen, waren die Artikel im *Playboy* durchaus dazu angetan.

Der *Playboy* als progressiv-emanzipatorisches Journal also? Die Queer-Theoretikerin Beatriz Preciado analysiert den *Playboy* unter drei Aspekten. Zuerst einmal unter (innen)architektonischen Gesichtspunkten. Sie beschreibt die (innen)architektonischen Entwürfe Hugh Hefners in ihrer Entwicklung: vom Playboy-Penthouse in Chicago, über die Inneneinrichtung von Big Bunny, dem Privatjet Hefners, bis zur Playboy Mansion West in Los Angeles, seit 1972 sein offizieller Wohnsitz, mit der „küchenlosen Küche“ und dem „rotierenden Bett“, mit den „Schwimmbadhöhlen“ und den dauernd laufenden

Kameras. In fast jeder Ausgabe des *Playboy* fand sich ein Artikel, der sich mit Architektur beschäftigte.

Über die Architektur macht Preciado den Sprung zur Geschlechterverräumlichung. Zur damaligen Zeit lebte die US-amerikanische Mittelschichtskleinfamilie in den Vororten im Einfamilienhaus, der Mann fuhr mit dem Auto in die öffentliche Sphäre der Arbeit, der Frau gehörte die private Sphäre der Küche und der Kinderaufzucht. Dem setzte Hefner ein anderes Lebenskonzept entgegen. Er führte einen „Kampf um die Herauslösung des Mannes aus der vorstädtischen Reproduktionszelle [...]“ (S.28). Er kreierte ein Ideal, sein Ideal des städtischen Jungesellen, ungebunden und für (fast) jede sexuelle Offerte offen. In der „küchenlosen Küche“ konnte sich keine Frau mehr ‚festsetzen‘, die „küchenlose Küche“ funktionierte allein durch Knopfdrücke des Mannes, also durch Technik. Das „rotierende Bett“ diente sowohl als erotische Spielwiese als auch als Arbeitsplatz für die informelle Arbeit des Jungesellen. Der Mann sollte sich den Innenraum zurückholen, ihn domestizieren. Hefner selbst war die Inkarnation dessen, in seinem Pyjama, Morgenmantel und Hausschuhen, der so gut wie nie seine Räumlichkeiten verließ.

Dadurch, so Preciado, verschob sich das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit. Die Öffentlichkeit ‚draußen‘ wurde gemieden, aber sie wurde in die Privatheit hereingeholt. Zum Einen, indem nun alle Lebensbereiche an einem Ort zusammenfielen, Arbeit und Freizeit, Intimes und Geschäft-

liches. Zum anderen durch die (fast) allgegenwärtigen Kameras in Hefners Domizilen, die ausreichend Material für Fernsehsendungen lieferten, von den Partys aber auch von dem übrigen Leben: ein vorausschauender Vorläufer von *Big Brother* (u.a. NL ab 1999, D ab 2000) – mit einem erweiterten Begriff von Pornographie: „Ich untersuchte Pornographie als einen Mechanismus, der das Private öffentlich produzieren und Häuslichkeit in ein Spektakel verwandeln konnte.“ (S.9)

Der dritte Gesichtspunkt sieht den *Playboy* als Modell, das den Übergang vom Industriekapitalismus zum pharmakopornographischen Kapitalismus zu denken erlaubt. Was ist das? Das sei hier nur kurz umrissen und dem sollte unter den verschieden(st)en Facetten im Buch nachgespürt werden: „Der pharmakopornographischen Kapitalismus ließe sich als ein neues Regime der Körperkontrolle und der Subjektivitätsproduktion definieren, das nach dem Zweiten Weltkrieg entsteht. Zu seinen Bedingungen gehören die Erfindung neuer synthetischer Materialien für den Konsum und die Rekonstruktion des Körpers (wie der verschiedenen Arten von Plastik und des Silikons), die pharmakologische Kommerzialisierung endokriner Substanzen zur Trennung von Heterosexualität und Reproduktion (wie der 1947 erfundenen Antibabypille) und die Entwicklung der Pornographie zur Massenkultur.“ (S.74)

Neben diesen Hauptsträngen, die nicht nacheinander entwickelt werden, sondern in einer stetigen Durchwachung, finden sich viele Kleinode (wie z.B. architekturhistorische Verweise)

erwähnt aus dem Playboy-Imperium, dem Leben darin sowie der Gesellschaft der USA.

Allerdings, das sei nicht verschwiegen, nach dem Ende der Lektüre mag man den Begriff „Dispositiv“ nicht mehr lesen. Er erscheint zu oft, bleibt dabei aber schwammig. Auch der pharmakopornographische Kapitalismus

wird nicht viel mehr ausgeführt als in obigem Zitat. Für eine genauere Erklärung dessen verweist Beatriz Preciado auf ihr Buch *Kontrasexuelles Manifest* (Berlin, 2003).

Oliver Demny  
(Marburg)